

Gewalt gegen Frauen als Thema der neuen Frauenbewegung in Gießen

Schriftlicher Beitrag

zum Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2018/19
Bita Pezeshki und Franziska Bodenmüller
Landgraf-Ludwigs-Gymnasium Gießen

Inhaltsverzeichnis

- 1 Einleitung
- 2 Die Frauenbewegung der 1970er und 1980er Jahre: Persönliche Krisen als Ausdruck gesellschaftlicher Strukturen
 - 2.1 Gewalt gegen Frauen als persönliche Krisen
 - 2.2 Umbruch: Neubewertung der Gewalt durch die Frauenbewegung: Das Persönliche ist politisch
 - 2.2.1 Die Frauenbewegung in Gießen
 - 2.3 Aufbruch: Konkrete Aktionen und neue Hilfsangebote
 - 2.3.1 Frauengruppen
 - 2.3.2 Frauenhäuser
 - 2.3.3 Demonstrationen
- 3 Anmerkungen und Hintergründe zum fiktiven Tagebuch „Aufbruch in Gießen – Eindrücke einer Studentin“
 - 3.1 Kapitel 1 - Auf Vergewaltigung steht lebenslänglich – Frauen demonstrieren
 - 3.2 Kapitel 2 – Angst haben müssen – Sicheres Wohnen für Frauen
 - 3.3 Kapitel 3 – Schrei so laut du kannst – Umgang mit Vergewaltigungen
 - 3.4 Kapitel 4 – S. wurde ermordet – Gewalt gegen Frauen
 - 3.5 Kapitel 5 – Frauen gegen Männergewalt – Gemeinsame Aktionen gegen gesellschaftliche Unterdrückung und Gewalt
- 4 Abschluss
- 5 Anhang

1 Einleitung

Die neue Frauenbewegung, welche sich Mitte des letzten Jahrhunderts in Deutschland entwickelte, war eine Bewegung, die sich für mehr Rechte und vor allem für mehr Emanzipation der Frauen einsetzte. In der Stadt Gießen entwickelte sich in den 1970er und 1980er Jahren eine aktive Szene aus Frauen, die sich für die Gleichberechtigung in der Stadt und in Deutschland einsetzte.

Sexismus und Gewalt gegen Frauen sind auch heute noch ein großes Problem unserer Gesellschaft. 2017 wurde in einem enormen Ausmaß weltweit auf sexuelle Belästigung aufmerksam gemacht, indem unter dem Hashtag #MeToo Frauen in sozialen Netzwerken ihre Erfahrungen von sexueller Belästigung mitteilten und verbreiteten. In Gießen wurde 2018 die Ärztin Kristina Hänel zu 6000 Euro Strafe verurteilt, da sie auf ihrer Webseite über Schwangerschaftsabbrüche informiert hatte, was in Deutschland erneut die Diskussion über die Abtreibungsparagraphen und die Forderung nach der Änderung der §218 und §219 auslöste.

Viele der Ideen, welche mehr Gleichberechtigung und mehr Akzeptanz von Frauen fordern, entstanden dadurch, dass Frauen sich im Zuge der neuen Frauenbewegung austauschten und sich mit ihren Problemen auseinandersetzten.

Dieser Beitrag befasst sich mit der neuen Frauenbewegung in Deutschland und Gießen und ihrem Engagement gegen Gewalt gegen Frauen, die – auch wenn sie in unterschiedlichen Formen vorkommt – als Ausdruck einer gesellschaftlichen Unterdrückung gesehen wird.

Für diesen Beitrag führten wir drei Interviews mit Gießener Frauen, welche wir als Basis für unsere Thesen und Forschungen nutzten. Am 25.10.2018 führten wir ein Gespräch mit Friederike Stibane, der Beauftragten für Frauen- und Gleichberechtigungsfragen der Stadt Gießen. Wir sprachen am 23.1.2019 mit Ursula G. T. Müller, einer Autorin über die Frauenbewegung, Zeitzeugin aus der Stadt Gießen und ehemaligen Mitarbeiterin des Frauenhauses. Zusätzlich interviewten wir die vier Gießener Frauen Frau Ahlert, Frau Brunner, Frau Caspers und Frau Duhm¹. Die Interviews sind in dem zugehörigen Arbeitsbericht zu dieser Forschung zu finden.

Im Folgenden wird untersucht, wie die neue Frauenbewegung in den Jahren 1970 bis 1989 für einen Umbruch in der Beurteilung der Geschlechterrollen sorgte. Dazu wird erörtert, wie die neue Frauenbewegung in Gießen Gewalt und Missbrauch gegen Frauen thematisierte, öffentlich machte und konkrete Hilfsmöglichkeiten initiierte.

Der Fokus liegt dabei auf verschiedenen Formen der Gewalt, welche gegen Frauen ausgeübt wurden, da die Gewalt als einer der direktesten Ausdrücke der Unterdrückung von Frauen gesehen werden kann.

1 Die Namen der vier Zeitzeuginnen wurden anonymisiert

Unsere Arbeit besteht aus zwei Teilen. Neben diesem Bericht wird ein illustriertes Tagebuch mit dem Titel „Gießen im Aufbruch - Eindrücke einer Studentin“ veröffentlicht. Das Tagebuch dient der Veranschaulichung von Gefühlen und Eindrücken von Frauen aus den 1970er und 1980er Jahren, während wir uns im vorliegenden schriftlichen Beitrag anhand historischer Quellen und Zeitzeuginneninterviews mit der neuen Frauenbewegung auseinandersetzen. Hier werden zunächst in Kapitel 2 die Ergebnisse dieser Forschung präsentiert und daraufhin in Kapitel 3 die faktischen Hintergründe zum Tagebuch erläutert.

2 Die Frauenbewegung der 1970er und 1980er Jahre: Persönliche Krisen als Ausdruck gesellschaftlicher Strukturen

Im Zuge der Frauenbewegung kämpften Frauen seit dem 19. Jahrhundert dafür, dieselben Rechte wie Männer zu erhalten. Die gesetzliche Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen war seit 1949 im Grundgesetz verankert, doch in der Gesellschaft wurden Frauen nach wie vor in vielen Bereichen unterdrückt. Rosemarie Nave-Herz beschreibt die verschiedenen Facetten und Phasen der neuen Frauenbewegung in Deutschland (1993, S. 65 f).

Demnach war es neben dem Ziel der neuen Frauenbewegung, Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen zu erhöhen, auch ein Ziel Gewalt gegen Frauen zu thematisieren und zu bekämpfen. Dazu gehörten körperliche und seelische Gewalt, welche in unterschiedlichsten Formen gegen Frauen ausgeübt wurde. Diese beginnt bei diskriminierenden Kommentaren und geht über Belästigungen bis hin zu Vergewaltigungen, Missbrauch, Körperverletzungen oder Mord, wie Frauen aus den Erfahrungen des Kasseler Frauenhauses anschaulich beschreiben (1984, S. 32 ff).

Die Entwicklung der Frauenbewegung hin zu der Erkenntnis, dass Gewalt gegen Frauen ein allgemeines politisches Problem der Gesellschaft und keines von individuellen Einzelfällen war, wird im Folgenden dargestellt und anhand der Gießener Geschichte nachvollzogen.

2.1 Gewalt gegen Frauen als persönliche Krisen

Zu der Gewalt, die Frauen erfuhren, zählten unterschiedliche Arten körperlicher und seelischer Gewalt. Frauen wurden beispielsweise in der Ehe von ihren Männern geschlagen und vergewaltigt, was nicht einmal unter den Straftatbestand der Vergewaltigung fiel. Daher wurden solche Formen der Gewalt in der Regel nicht angezeigt.

„Bei einer Volksbefragung vom Institut für Demoskopie Allensbach im Jahr 1976 gaben 2,5 Millionen Ehefrauen an, 'mindestens einmal in ihrer Ehe von ihrem Ehemann vergewaltigt worden zu sein'“ (Frauenhaus Kassel e.V. 1984, S.85)

Sexuelle Gewalt wird und wurde auch zu der Zeit in den allermeisten Fällen von Bekannten verübt, was zur Folge hatte, dass die Dunkelziffer für solche Delikte extrem hoch war. Versuchte eine Frau dennoch, einen Vorfall anzuzeigen, wurde es ihr oft schwer gemacht, ihren Standpunkt zu beweisen (vgl. Frauenhaus Kassel e.V. 1984, S.84).

Man sieht dies am Beispiel eines Gießener Falls von September 1980, bei dem eine Frau von dem ehemaligen Verlobten ihrer Schwester vergewaltigt und anschließend über mehrere Monate hin gezwungen wurde, mit 25 Männern zu schlafen. Sie war eine der wenigen Frauen, die mit einer solchen Klage vor Gericht ging. Angeklagt war der Mann wegen Vergewaltigung, Menschenhandel und Zuhälterei, jedoch wurde der Täter freigesprochen, mit der Begründung das Opfer hätte sich bei der ersten Vergewaltigung zu wenig gewehrt und der Mann hätte sich durch die geringen Einnahmen der „Zuhälterei“ (20 DM pro fremder Mann) nicht wirklich bereichern können. Der Geschädigten wurde dabei vorgeworfen, dass ihre Erzählungen nicht alle schlüssig und ihre Beweise nicht ausreichend waren (vgl. Elefantenklo 1980 Ausgabe 77 S.22-23). Die Autorin schließt daraus:

„Die Mehrzahl aller Vergewaltigungen sind solche Beziehungstaten. Bloß in den meisten Fällen werden diese nicht angezeigt. Was sich zwischen Eheleuten und in Familien abspielt, hinter dieser Mauer von Schweigen und ‚Normalität‘, darüber verhandelt kaum mal ein Gericht hier im Punkte Vergewaltigung.“ (ebd. S. 23)

Frauen mussten demnach nicht nur mit den körperlichen Schmerzen kämpfen, sondern auch mit seelischen, da die Täter meist nicht zur Rechenschaft gezogen wurden und die Frauen vor Gericht sogar stattdessen als schuldig dargestellt wurden.

Viele Frauen empfanden die Situation, in der sie sich befanden, immer mehr als Krise und wollten einen Umbruch in der Gesellschaft bewirken. Beispielsweise sahen Frauen das Verbot der Abtreibung als immense Einschränkung der Bestimmung über ihre eigenen Körper. Eine Vergewaltigung innerhalb einer Ehe war zu dieser Zeit (bis 1997) keine Straftat. Tatsächlich wurden die meisten Vergewaltiger zu dieser Zeit freigesprochen. Dies lag unter anderem an dem Gesetzestext des §177 Sexuelle Nötigung; Vergewaltigung des StGB, welcher vor der Änderung am 10.11.2016 wie folgt lautete:

"Wer eine andere Person 1. mit Gewalt, 2. durch Drohung mit gegenwärtiger Gefahr für Leib oder Leben oder 3. unter Ausnutzung einer Lage, in der das Opfer der Einwirkung des Täters schutzlos ausgeliefert ist, nötigt, sexuelle Handlungen des Täters oder eines Dritten an sich zu dulden oder an dem Täter oder einem Dritten vorzunehmen, wird mit Freiheitsstrafe nicht unter einem Jahr bestraft.“ (Strafgesetzbuch in der Fassung der Bekanntmachung vom 26.01.1998, Bundesgesetzblatt I S. 174)

Der erste Punkt wurde vor Gericht in der Regel so interpretiert, dass das Opfer sich wehren musste, damit der Vorfall als Vergewaltigung gewertet wurde. Als Beweise konnten nur Verletzungen am Körper der Frau dienen und diese waren einige Zeit nach einer Vergewaltigung nicht mehr nachzuweisen. Gab es keinerlei solche Beweise, stand in der Regel Aussage gegen Aussage und der Frau wurde nicht geglaubt. Der Rat der Polizei lautete allerdings,

dass Frauen sich bei einer Vergewaltigung weder verbal, noch körperlich wehren sollten, um Verletzungen zu verhindern. Tatsächlich zeigten bereits zu dieser Zeit aber Studien, dass Frauen weniger Verletzungen erlitten, je mehr Techniken sie anwandten, um sich zu wehren (vgl. Denise Caigon/ Gail Groves 1990).

Vor Gericht wurden in vielen Fällen Vorwürfe gegenüber den Opfern geäußert, sie hätten sich nicht ausreichend gewehrt, oder die Situation provoziert, was zu mildereren Strafen oder Freisprüchen für die Täter führte.

Ein weiterer Fall von Gewalt gegen Frauen in Gießen war der Mord an der 22jährigen Türkin Selma². Nachdem sie, aufgrund der Misshandlung durch ihren Ehemann, zum zweiten Mal ins Gießener Frauenhaus geflohen war, tötete ihr Mann sie mit 32 Messerstichen vor den Augen der beiden gemeinsamen Kinder. Vor Gericht wurde dieser Fall lediglich als Totschlag beurteilt, obwohl ihr Mann ihr den Mord zuvor angedroht hatte.

„Er hat mit ihr telefoniert und hat dann gesagt, er käme jetzt und würde sie jetzt umbringen“ (Zitat Ursula G. T. Müller, Zeugin bei der Gerichtsverhandlung³)

Gewalt in der Ehe wurde als wesentlich normaler angesehen als dies heute der Fall ist. Nur bei einem die Öffentlichkeit wirklich schockierenden Vorfall, wie bei dem Fall von Selma, wurde sie wahrgenommen und es wurde in den Medien darüber berichtet, erklärte die Zeitzeugin Frau Ahlert⁴. Sie erklärt, es wäre zu dieser Zeit nicht üblich gewesen, über diese Probleme zu sprechen. Gewalt gegen Ehefrauen und auch gegen Kinder war häufiger, trotzdem wurde seltener darüber gesprochen. So nahmen Frauen diese Übergriffe als persönliche Krisen wahr und versuchten, individuell diese Krisen zu überstehen.

2.2 Umbruch: Neubewertung der Gewalt durch die Frauenbewegung: Das Persönliche ist politisch

Das Bewusstsein darüber, dass körperliche, sexuelle und seelische Gewalt gegenüber Frauen keine persönlichen Einzelfälle, sondern ein Teil der gesellschaftlichen Strukturen waren, entwickelte sich nach Nave-Herz im Zuge der zweiten Welle der Frauenbewegung ab den 1960er Jahren (vgl. 1993, S. 65ff). Frauen, die sich in der Studentenbewegung oder in Befreiungsbewegungen engagierten, nahmen wahr, dass Gewalt gegen Frauen gesellschaftlichen Strukturen zu Grunde lag und wollten dies nicht länger hinnehmen.

Dass es über Gewalt gegen Frauen keine aussagekräftigen Studien oder Statistiken gab, lag an der hohen Dunkelziffer bei Gewalttaten gegen Frauen. Viele Frauen zeigten Übergriffe nicht an, aus Angst, von der Polizei und vor Gericht nicht ernst genommen zu werden.

2 Dieser Name wurde anonymisiert

3 Im Rahmen unseres Interviews mit Ursula G. T. Müller, Autorin über die Frauenbewegung, Zeitzeugin aus der Stadt Gießen und ehemalige Mitarbeiterin des Frauenhauses am 23.1.2019

4 Im Rahmen unseres Interviews mit vier Gießener Zeitzeuginnen aus dem ehemaligen Frauenzentrum am 7.2.2019

“Diese Haltung wird dadurch erklärt, daß die Polizisten die Körperverletzung bei der Ehefrau als eine private Auseinandersetzung ansehen.“ (Marielouise Janssen-Jurreit, 1979)

Durch die Bildung von autonomen Frauengruppen in ganz Deutschland konnten Frauen sich über ihre Probleme austauschen und in Gesprächen und Befragungen wurde deutlich, wie viele Frauen betroffen waren.

Diskriminierung erfuhren Frauen in vielen Lebensbereichen, daher war es neben der gesetzlichen Gleichberechtigung ein Ziel der Frauenbewegung, einen Wandel in der gesellschaftlichen Sichtweise von Frauen, Rollenbildern und Vorurteilen zu bewirken. Frauen kämpften in der neuen Frauenbewegung hauptsächlich für Akzeptanz und Emanzipation.

Möglich wurde dies vor allem durch den wachsenden Austausch von Frauen, die sich in verschiedensten Frauengruppen trafen um über ihre Erfahrungen zu sprechen. Dass Frauen sich im Zuge dieser Treffen frei äußern konnten, ohne von männlichen Zuhörern beurteilt zu werden, gab ihnen den Mut, auch negative Erfahrungen mit anderen zu teilen. Durch diesen Austausch entwickelte sich der Grundsatz „Das Private ist politisch“ (vgl. Susanne Hertrampf 2008), denn Frauen sahen ihre persönlichen Probleme nun nicht mehr als voneinander unabhängige Schicksale an, sondern konnten über eine strukturelle, gesellschaftliche Unterdrückung diskutieren, da sie erkannten, dass sehr viele Frauen unter Gewalt, Diskriminierung oder Belästigung litten.

2.2.1 Die Frauenbewegung in Gießen

Der Austausch von Frauen über Gewalt und Diskriminierung fand in Gießen an unterschiedlichen Schauplätzen statt. Gießen sei, gemessen an seiner Größe, zudem eine sehr fortschrittliche Stadt in der Frauenbewegung gewesen, erzählt Frau Brunner⁵. Dies hätte mit an den vielen Studenten/innen gelegen, die in Gießen lebten. Da viele junge Frauen sich für ihre Rechte einsetzen wollten, schritt die Bildung von Initiativen an der Justus-Liebig-Universität schnell voran. Es bildete sich die autonome Uni-Frauengruppe und Aktionen und Vorträge wurden veranstaltet. Im November 1978 wurde ein Unifrauentag veranstaltet, bei dem bereits bestehende Frauengruppen wie die Uni-Frauengruppe, die Gruppe Frauenseminar, die Lesbengruppe und die Demokratische Frauenhausinitiative über ihre Arbeit berichteten. Daraufhin wurden Fachbereichsgruppen gebildet, um Anlaufstellen für Frauen in ihren jeweiligen Fachbereichen anzubieten und regelmäßige Fachbereichsgruppenplenen wurden veranstaltet. 1979 wurde eine sechsteilige Vortragsreihe zum Thema Frauenforschung angeboten. Frau Stibane⁶ berichtet, dass es auch außerhalb der Universität verschiedene autonome Frauengruppen gab:

5 Im Rahmen unseres Interviews mit vier Gießener Zeitzeuginnen aus dem ehemaligen Frauenzentrum am 7.2.2019.

6 Im Rahmen unseres Interviews mit der Gießener Frauenbeauftragten Frederike Stibane am 23.01.2019

„Es hab verschieden Gruppen oder Szenen, die parallel agierten. Es gab in den 70er und 80er einmal eine Szene, die nannte sich autonome Frauen, die nicht an Institutionen angebunden waren. Sie waren z.B. gegen den Paragraphen 218, in der Hausbesetzungsbe-
wegung aktiv und waren gegen Männergewalt.“

Viele der Studentinnen engagierten sich auch außerhalb der Angebote an der Universität und traten der Frauengruppe, dem Frauenhausverein oder anderen Gruppen in Gießen bei.

Im Frauenzentrum in Gießen, welches in der Ludwigsstraße 44 eröffnet wurde, trafen sich eine Vielzahl unterschiedlicher Gruppen, die sich mit verschiedenen Themen auseinandersetzen. Dazu gehörten unter anderem Gruppen zur Selbstuntersuchung, Öffentlichkeitsarbeit, Familienberatung, Selbstverteidigung und Frauentherapie, eine Gruppe „Frauen gegen Gewalt“, eine „Zentrumsgruppe“, eine Medizinerinnengruppe und eine Lesbengruppe. Nach 1979 änderte sich der Standort und das Frauenzentrum wurde in der Bahnhofsstraße neu eröffnet. Das Frauenzentrum bot aufgrund seines Angebots von Gruppen und Veranstaltungen und aufgrund des starken Zulaufes viele Möglichkeiten für Frauen, sich zu treffen, auszutauschen und gemeinsam Projekte zu entwickeln, berichten die Zeitzeuginnen Frau Ahlert, Brunner, Caspers und Duhm⁷.

Informiert wurde über jegliche Neuigkeiten zur Frauenbewegung hauptsächlich mündlich über persönliche Kontakte oder über spezielle Printmedien. Freie Zeitungen wie das „Elephantenklo – Nachrichten von unten für Gießen und Umgebung“, die „Frauenzeitung. Frauen gemeinsam sind stark“ oder das „Giessener Frauenblatt“ berichteten zusätzlich über Aktionen, Treffen und veröffentlichten Artikel über Themen, welche Frauen bewegten.

Die Zeitung „Elephantenklo – Nachrichten von unten für Gießen und Umgebung“ war kein spezielles Organ der Frauenbewegung, es handelte sich mehr um eine allgemeine Zeitung aus dem linken, alternativen Milieu, da dort Artikel und Meldungen zu unterschiedlichen Themen wie zum Beispiel zu Atomkraft, Umweltschutz, Rassismus, Hausbesetzungen und anderen politischen Themen veröffentlicht wurden. Durch ihr regelmäßiges Erscheinen seit 1977 (zu Beginn zweimal pro Monat und später monatlich) und ihren Umfang wurde sie allerdings viel zur Vermittlung der Arbeit und Ziele der Frauenbewegung in Gießen genutzt. Die Redaktion druckte viele Artikel und Meldungen, die von Frauengruppen geschrieben wurden ab und stellte auch den Lesern durch die Veröffentlichung von Leserbriefen einen öffentlichen Raum für Diskussionen zur Verfügung.

Die „Frauenzeitung. Frauen gemeinsam sind stark“ erschien seit 1973 unregelmäßig, da jede Ausgabe von unterschiedlichen Frauen verfasst wurde. Die Zeitung beschränkte sich nur auf



Abbildung 1: Elephantenklo 1982: Titelbild der Ausgabe 115

7 Im Rahmen unseres Interviews mit vier Gießener Zeitzeuginnen aus dem ehemaligen Frauenzentrum am 7.2.2019.

Themen, die die Frauenbewegung betrafen, wobei aufgrund der unterschiedlichen Verfasserinnen verschiedene Erfahrungen veröffentlicht werden konnten. Die Zeitung kam nicht nur aus Gießen, auch Gruppen aus anderen hessischen Städten verfassten Ausgaben, die erste Ausgabe wurde beispielsweise vom Frauenzentrum in Frankfurt erstellt (vgl. Frauenzentrum Frankfurt 1973).

Zusätzlich informierten Institutionen und Gruppen über ihre Angebote und Aktionen, indem Broschüren verfasst wurden, Flugblätter verteilt und Informationsstände in der Gießener Fußgängerzone aufgebaut wurden und Plakate erstellt wurden.

Die Broschüre des Frauenhaus Gießen e.V. aus dem Jahr 1982 „Dokumentation zur Gewalt gegen Frauen“ setzt den Vorfall des Mordes an Selma mit dem allgemeinen Problem der Gewalt gegen Frauen in Verbindung. Der besagte Vorfall ereignete sich im September 1981 im Frauenhaus Gießen. Die junge Kurdin wurde dabei im Frauenhaus von ihrem Ehemann erstochen, während ihre zwei Kleinkinder sich im selben Raum befanden. Der Mord erregte in ganz Deutschland Aufsehen, woraufhin in Gießen 1982 eine bundesweite Demonstration organisiert wurde.

„Wir können zu dem Mord auf keinen Fall schweigen. Denn nicht einmal er ist ein Einzelfall in der Reihe der brutalen Gewaltauseinandersetzungen zwischen Eheleuten und Liebesbeziehungen zum Leid bis hin zum Tod der Frauen.“ (Frauenhaus Gießen e.V. 1982)

Hier wird klar, dass sich die Sichtweise auf Gewalt gegen Frauen veränderte, da die zahlreichen Vorfälle als strukturelle Unterdrückung bewertet wurden.

Auf einer Doppelseite der Broschüre (Abbildung 2) wurden Zeitungsartikel zu Morden an Ehefrauen in Deutschland als Collage angeordnet, um zu verdeutlichen, wie diese miteinander zusammenhängen. Dazu wurde geschrieben:

„Folgende Zeitausschnitte sind eine kleine Auswahl der Presseartikel über Morde an Ehefrauen, die fast täglich in der Presse auftauchen. Wir wollen zeigen, daß Morde und Gewalttaten an Frauen keinesfalls seltene Einzelfälle sind und keinesfalls nur von Ausländern begangen werden, wie es einige gerne sehen möchten.“ (Frauenhaus Gießen e.V. 1982)

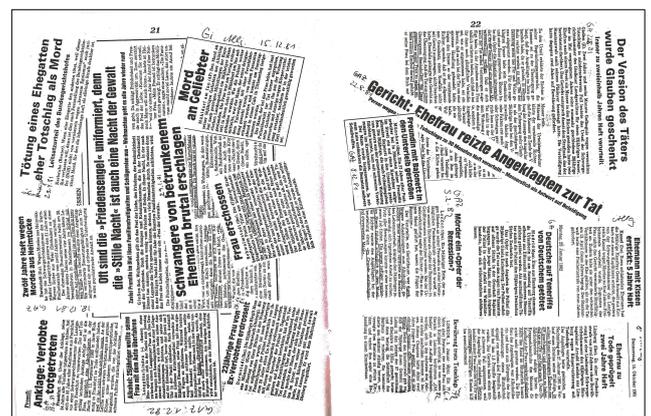


Abbildung 2: Frauenhaus Gießen e.V. 1982: Dokumentation zur Gewalt gegen Frauen. Collage aus Zeitungsartikeln zu Morden an Ehefrauen in Deutschland

Es lässt sich erkennen, dass sich die Frauenbewegung in Gießen sehr schnell entwickelte und in vielen Bereichen, besonders durch zahlreiche Veröffentlichungen, versuchte, einen Wandel in den Vorstellungen über die Geschlechter zu unterstützen. Die Erkenntnis über die allgemeine Relevanz der individuellen Probleme von Frauen für die Gesellschaft wurde in-

nerhalb der Bewegung schnell angenommen. Durch die Annahme des Grundsatzes „Das Persönliche ist politisch“, schlossen Frauen sich zusammen und begannen auch in Gießen damit, ihre Probleme nach außen zu tragen und die von Männern dominierte Gesellschaft zu kritisieren.

2.3 Aufbruch: Konkrete Aktionen und neue Hilfsangebote

Nachdem die neue Frauenbewegung ein Umdenken bei Frauen bewirkt hatte, sollte diese Neubewertung von Diskriminierung von Frauen weiterverbreitet werden, um bei der Mehrheit der Gesellschaft ein Umdenken anzuregen, welches vorher hauptsächlich in den Frauengruppen vorangeschritten war. Außerdem wollten Frauen Hilfsangebote und sichere Räume für Frauen in Notsituationen schaffen. Sie bildeten daher Arbeitsgruppen, um über ihre Probleme und Thesen zu berichten, organisierten Demonstrationen, um ihre Forderungen und Ideen öffentlichkeitswirksam zu präsentieren und errichteten Frauenhäuser, um Frauen in Gefahr Zufluchtsorte zu bieten.

2.3.1 Frauengruppen

Frauengruppen in Deutschland bildeten sich am Anfang der Frauenbewegung zum Austausch unter Frauen, damit sie ungestört über ihre Erfahrungen zu Gewalt, Diskriminierung und Bedrohung sprechen konnten. So erklärten rund 400 Teilnehmerinnen 1972 auf dem ersten Bundesfrauenkongress in Frankfurt, dass Frauen „ihre Interessen selbst vertreten sollten und sich entsprechend organisieren müssten. So kamen immer mehr Frauen in 'kleinen Gruppen' zusammen, um ihre persönlichen Erfahrungen auszutauschen.“ (Hertrampf 2008).

Durch die Neubewertung persönlicher Krisen von Frauen durch die Frauenbewegung entwickelten sich in den Frauengruppen daraufhin neue Aktionen und Initiativen, welche Frauen helfen sollten, die Bevölkerung umzustimmen oder die Politik zu bewegen. Daher sind autonome Frauengruppen zu gleichen Teilen Organe des Umbruchs in der Bewertung von Geschlechterrollen und Institutionen zum Aufbruch zur Verbesserung der Lage der Frauen in Deutschland (vgl. Sven Reichhardt 2014 S.607/612)

Die Gießener Frauengruppe

Die Gießener Frauengruppe entstand 1974, als sich Frauen aus verschiedenen Gruppen zusammenschlossen, um gemeinsam über ihre Probleme zu sprechen. Viele Frauen, die in Parteien und anderen Gruppen aktiv waren, fühlten sich dort unwohl. Eine Gruppe lesbischer Frauen lud dazu ein, dass andere Frauen dazu kommen, um eine Frauengruppe zu bilden. Um die Gruppe zu vergrößern, wurde ein Filmabend veranstaltet, bei dem die Gruppe einen

Film über Frauenemanzipation zeigte und daraufhin eine Diskussionsrunde veranstaltete. Unsere Interviewpartnerin Ursula Müller berichtet, dass sie selbst bei der Gründung der Frauengruppe dabei war.⁸

„Wir haben dann eine Frauengruppe gegründet und haben uns an verschiedenen Orten getroffen. In welcher Reihenfolge wir wo waren, kann ich jetzt nicht mehr genau sagen, das eine, das war die Alicenstraße, und dann besonders in Erinnerung geblieben ist mir die Ludwigstraße und die Bahnhofsstraße.“

Arbeitsgruppen zu den Themen Sexualität, Diskriminierung der Frau in der Sprache und eine Gruppe aus Lesben bildeten sich, um diese Themen aufzuarbeiten. Um ein gemeinsames Ziel zu haben, beschloss die Frauengruppe, die vierte Ausgabe der Frauenzeitung, eine Zeitung mit immer wechselnden Autorinnen, zu übernehmen. Gemeinsam wurde eine Aktion gegen den „Abtreibungsparagraphen“ §218 organisiert, welche zur Festigung der Gruppe führte. Die war die Grundlage dafür, dass innerhalb der Gruppe neue Projekte stattfinden konnten, welche zum Aufbruch zu einem aktiven Frauennetzwerk führten.

Indem die Frauengruppe Räume in der Ludwigsstraße 44 mietete, konnte sie sich zu einem Frauenzentrum entwickeln, welches von unterschiedlichen Gruppen genutzt werden konnte. Die Frauengruppe, die sich daraufhin Frauenzentrumsgruppe nannte, schuf damit einen Raum für viele weitere Gruppen und Aktionen, wodurch Institutionen wie das Frauenhaus entstehen konnten, erzählten Frau Ahlert, Brunner, Caspers und Duhm⁹.

2.3.2 Frauenhäuser

Im Zuge der öffentlichen Diskussion über Gewalt gegen Frauen suchten Frauen nach einer praktischen Lösung, wie sie sich gegenseitig helfen konnten, eine solche Krise zu überstehen. Das Konzept autonomer Frauenhäuser beruhte dabei darauf, dass Frauen sich in einem sicheren Lebensumfeld selbst gegenseitig helfen und versorgen können, um gemeinsam neue Lösungen und Perspektiven für ihre Probleme zu finden. Essentiell dafür ist, dass Frauenhäuser keinerlei öffentliche Adresse angeben, sondern in der Regel eine Telefonnummer oder die Adresse zu einem Büroraum angeben, damit Frauen in der Einrichtung geschützt sind. Die Schaffung von neuen Räumen für schutzbedürftige Frauen sorgte dafür, dass diese Frauen in ihrem Leben einen Umbruch erleben konnten, da sie eine neue Ordnung und ein neues Umfeld gewinnen konnten.

Frauen, die hinter dem Konzept von Frauenhäusern standen, bildeten bald darauf eine eigene Frauenhausbewegung, welche sich national und international etablierte. Lisa Glahn (1998, S. 23-24) formuliert fünf Hauptziele der Frauenhausbewegung:

1. Die Durchsetzung von Frauenhäusern für misshandelte Frauen und ihre Kinder

8 Im Rahmen unseres Interviews mit Ursula G. T. Müller, Autorin über die Frauenbewegung, Zeitzugin aus der Stadt Gießen und ehemalige Mitarbeiterin des Frauenhauses am 23.1.2019

9 Im Rahmen unseres Interviews mit vier Gießener Zeitzuginnen aus dem ehemaligen Frauenzentrum am 7.2.2019.

2. Die Unterstützung bei der Lösungssuche für die Bewohnerinnen des Frauenhauses
3. Hilfsangebote und Informationen für andere Frauen, welche unter Misshandlung leiden und nicht im Frauenhaus leben
4. Der Einbezug der Kinder als Mitbetroffene in die Beratung und Hilfe
5. Die Aufklärung der Öffentlichkeit über Gewalt gegen Frauen als Ergebnis der allgemeinen Position der Frau in der Gesellschaft

Die Entstehung von Frauenhäusern in Deutschland

Im 19. Jahrhundert verstand man unter Frauenhäusern noch Unterkünfte für „gefallene Mädchen“. Oft waren Frauenhäuser kirchliche Einrichtungen, in denen Frauen arbeiten mussten. Das erste evangelische Frauenhaus in jener Art wurde 1873 in Bonn gegründet. (Charlotte Schumm-Walter 1931)

Im Zuge der neuen Frauenbewegung zeigten Frauen auf, dass Fälle häuslicher Gewalt keine Einzelschicksale, sondern Ausdruck gesellschaftlicher Strukturen sind, und Frauenhäuser als Hilfsmöglichkeiten für betroffene Frauen, die sie auf ihrem Weg in ein unabhängiges Leben unterstützen sollten (vgl. Reichhardt 2014 S.621 f.).

1971 wurde in London das erste Frauenhaus weltweit gegründet, weil immer weniger Frauen ihren gewalttätigen Partnern ausgesetzt sein wollten (vgl. Glahn 1998, Seite 22). Das Internationale Tribunal „Gewalt gegen Frauen“ forderten 1976 die Regierungen auf, Gewalt gegen Frauen anzuerkennen, da es bis dahin ein verweigert wurde, darüber sprechen und den bedrohten Frauen finanziellen und rechtlichen Schutz zu gewähren. Frauenhäuser hatten das Ziel Frauen und ihre Kinder in Gefahrensituationen vor ihren gewalttätigen Partner zu schützen und sie auf ein selbständiges Leben vorzubereiten (ebd.).

1976 entstand das erste autonome Frauenhaus in Westberlin, das als Pilotprojekt zu 80% vom Bundesfamilienministerium finanziert wurde (vgl. Nave-Herz 1993, S. 79). Auch Köln beschloss im selben Jahr, eine von der Stelle für eine Sozialpädagogin im Frauenhaus zu finanzieren. Nachdem das Projekt in Berlin erfolgreich war, arbeiteten in Deutschland an vielen Orten Frauen auf eine Frauenhausgründung hin, richteten Notruftelefonnummern ein, berieten ehrenamtlich Frauen und versuchten, Räume zu finanzieren. In den darauffolgenden Jahren entstanden weitere Frauenhäuser, die meist Projekte der autonomen Frauenbewegung waren, in den anderen deutschen Städten.

Daraufhin gründeten auch Wohlfahrtsverbände und kirchliche Verbände Frauenhäuser. Diese nicht-autonomen Frauenhäuser unterschieden sich von den autonomen unter anderem in ihrer Finanzierung. Die autonome Frauenhausbewegung hielt es für wichtig, dass die Frauenhäuser keinen Verbänden angehörten, da unabhängige Frauenhäuser keinen Kontrollen oder äußeren Einflüssen ausgesetzt waren. In der heutigen Zeit haben sich autonome und

verbandliche Frauenhäuser einander angenähert und arbeiten auf politischer Ebene eng zusammen. Sie bieten Hilfe und Unterstützung für misshandelte Frauen und ihre Kinder, Beratung in familien- und sozialrechtlichen Angelegenheiten und zur psychischen und körperlichen Gesundheit, sowie Möglichkeiten für das selbständige Weiterleben.

Bei einer vom Bundesfamilienministerium in Auftrag gegebene Studie gaben drei Viertel der Frauen, die in Frauenhäusern Beratung gesucht hatten, an, ihre Situation habe sich gebessert. Auch wenn Frauenhäuser ein breites Spektrum an Angeboten bereitstellen, gäbe es Unterschiede zwischen den Bundesländern. So konnten z. B. in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen aufgrund des Personalmangels weniger Frauenhäuser regelmäßige Angebote für die Kinder anbieten, als in anderen Bundesländern. Allgemein könne der Unterstützungsbedarf von gewaltbetroffenen Frauen nicht immer gedeckt werden, obwohl zahlreiche Einrichtungen vorhanden sind. (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2013).

Das Gießener Frauenhaus

Der Verein „Frauenhaus Gießen e.V.“, gründete sich im Juni 1977, mit dem bestimmten Ziel, ein Frauenhaus in Gießen einzurichten, welches Frauen, die Opfer von Misshandlungen sind, einen Zufluchtsort bieten würde (siehe Abbildung 3). Er bildete sich aus einer Initiativgruppe, welche aus einigen Frauen des Gießener Frauenzentrums bestand.

Die Befragung von Institutionen wie dem Sozialamt, der Polizei und Gießener Ärzten/-innen ergab, dass ein Frauenhaus notwendig war, da das Problem der Misshandlung von Frauen bekannt war, jedoch nicht genügend Hilfsangebote vorhanden waren. Die einzigen Fluchtmöglichkeiten für Frauen in akuten Notsituationen waren 1977 zwei Betten im Altenwohnheim der Caritas. Sollte eine Frau dort unterkommen wollen, musste sie sich allerdings oft von ihren Kindern trennen, die in ein Heim gebracht wurden.

Die Arbeit des Frauenhausvereins begann bereits, bevor die Frauenhauswohnung eingerichtet werden konnte. Als erstes wurde eine private Telefonnummer in Zeitungen veröffentlicht, um Beratung und Unterstützung anzubieten. Frauen wurden am Telefon beraten und in Notsituationen wurden sie in privaten Wohnungen untergebracht. Ab dem ersten August 1979 konnten regelmäßige Beratungsgespräche für seelisch oder körperlich misshandelte Frauen im Büro des Frauenhausvereins an drei Tagen unter der Woche angeboten.

"Die allererste Funktion eines Frauenhauses muß es sein, Zuflucht und Sicherheit zu bieten für Frauen und ihre Kinder, die Mißhandlungen erfahren und sich somit in einer akuten Notsituation befinden. Die materielle Unterstützung steht somit im Vordergrund. Unser Ziel ist es, jede Frau unterzubringen, die bereit ist, innerhalb des gemeinschaftlich bestimmten Rahmens zu leben. Das Haus sollte Tag und Nacht zugänglich sein".

Abbildung 3: Auszug aus der Broschüre "Dokumentation '79 Frauenhaus Gießen e.V." aus dem Artikel "Wichtiges aus unserer Konzeption"

Die Räumlichkeiten des Frauenzentrums in der Ludwigstraße 44, die von dem Verein ebenfalls für Treffen genutzt wurden, wurden im Juli 1979 von der Stadt Gießen an einen Privatunternehmer verkauft, wodurch die Mieten stiegen und das Frauenzentrum die Räumlichkeiten nicht mehr bezahlen konnte (siehe Abbildung 4).

Als immer mehr Frauen telefonisch um Hilfe baten und die private Unterbringung der Frauen in Notsituationen eine zu große Belastung darstellte, begann der Verein intensiver nach einer geeigneten Wohnung oder nach einem Haus zu suchen.

Da die Stadt der Gruppe keine leerstehenden Räumlichkeiten zu Verfügung stellen konnte und kein privater Vermieter dies übernehmen wollte, stellte der Verein im Januar 1979 einen Antrag auf eine öffentliche Finanzierung beim Magistrat der Stadt.

Obwohl der damalige Oberbürgermeister Hans Görnert und der Sozialdezernent ein Frauenhaus für notwendig hielten, stimmte die Stadtverordnetenversammlung gegen die Überlassung einer Wohnung für das Frauenhaus (vgl. Elefantenklo Nr. 59, 1980, Abb. 5).

Als sich 1979 die Leiterin des Referats für Frauenfragen aus Wiesbaden für das Projekt einsetzte, bekam der Verein Büro- und Beratungsräume vom Land Hessen zur Verfügung gestellt, so dass eine geregelte Beratungstätigkeit ab August 1979 mit einer vollen Stelle erfolgen konnte.

Im selben Jahr konnte eine Wohnung in der Innenstadt angemietet werden und die erste Frau wurde noch vor Fertigstellung der Renovierungsarbeiten in der neuen Frauenhauswohnung aufgenommen. Seit dem 15.5.1980 war die Wohnung offiziell zugänglich. In den folgenden sieben Monaten lebten laut eigenen Angaben 28 Frauen und 29 Kinder in der Wohnung. Vier der Frauen kamen mehrmals ins Frauenhaus.

Keine Zuflucht für mißhandelte Frauen in Sicht?

Der Gießener Verein Frauenhaus ist empört über den Magistrat

Gießen (si). Der Gießener Verein „Frauenhaus“ sieht sich seiner Arbeitsmöglichkeit beraubt. Das Haus, in dem die Frauengruppe untergebracht war, hat die Stadt jetzt verkauft. Die Frauengruppe befürchtet, daß der neue Vermieter dermaßen hohe Mieten nach Renovierung des Hauses verlangen wird, daß die Frauengruppe ihre Räume aufgeben muß. Die Mitglieder des Vereins Frauenhaus fühlen sich darüber hinaus vom Magistrat der Stadt Lahn getäuscht. Die Hoffnungen auf ein Haus, in dem die Gruppe hilfesuchenden und mißhandelten Frauen Unterkunft anbieten kann, haben sich zerschlagen.

Als Skandal bezeichnete es der Frauenhausverein, daß die Stadt das Haus Ludwigstraße 44, in dem noch eine Reihe anderer gemeinnütziger und sozial engagierter Organisationen arbeiteten, an einen Privatmann verkauft hat. Die Notwendigkeit sozialer Einrichtungen trete in der Politik des Magistrats hinter privaten Kapitalinteressen zurück.

Der Verein macht darauf aufmerksam, daß ein Frauenhaus als Zuflucht für körperlich und seelisch mißhandelte Frauen eine immer dringendere Notwendigkeit werde. Aus allen Teilen des Lahn-Dill-Kreises und sogar aus dem Vogelsberg wenden sich Frauen in ihrer verzweifelten Lage an den Frauenhausverein in Gießen. Die Frauenhausgruppe könne nach wie vor nur telefonisch Hilfe anbieten oder in Einzelfällen mit privaten Unterkünften die Situation bedrängter Frauen vorübergehend mildern.

Bereits im Januar sei der Frauenhausverein mit einem Antrag auf Finanzierung der Miete eines

Hauses als Zuflucht für mißhandelte Frauen an den Magistrat der Stadt Lahn herangetreten. Oberbürgermeister Görnert und Stadtrat Thomas hätten Unterstützung bei der Suche nach einem geeigneten Haus zugesichert. Dennoch habe die Frauenhausgruppe mehrere

negative Bescheide der Gießener und Wetzlarer Liegenschaftskämmer erhalten. Anfang Mai habe die Wohnbau Gießen ein zweistöckiges Haus in Gießen angeboten. Allerdings sei das Haus zur Zeit noch belegt. Bei der „Freimachung“ habe die Wohnbau Hilfe angeboten.

Die Mieter der beiden Sozialwohnungen wußten jedoch nach Auskunft des Frauenhausvereins von den Plänen der Wohnbau nichts und waren aus berechtigten Gründen gegen einen Auszug.

Der Verein will sich noch einmal an die Wohnbau und Stadtrat Thomas wenden, um ein geeignetes Haus zu bekommen. Bis auf weiteres werden die Telefonberatungen des Frauenhausvereins dienstags zwischen 11 und 13 Uhr und freitags von 18 bis 20 Uhr unter der neuen Nummer (06 41) 7 43 97 angeboten.

Abbildung 4: Artikel der "Wetzlarer Neuen Zeitung" vom 9.7.1997

CDU:
KEINE RÄUME FÜR DAS FRAUENHAUS

Mit der CDU-Mehrheit im Haupt- und Finanzausschuß wie auch im Ausschuß für Soziales der Gießener Stadtverordnetenversammlung wurde ein Antrag der SPD-Fraktion abgelehnt, der darauf abzielte, daß der Magistrat dem Verein für ein Frauenhaus in Gießen unverzüglich Räume stellen sollte.

Durchschnittlich suchen 2 Frauen pro Woche Hilfe.

Die Ablehnung des Antrags wurde damit begründet, daß die Möglichkeiten des Caritasverbandes ausreichen, um hilfesuchenden Frauen Unterkunft zu gewähren.

Aber nicht nur die finanzielle Belastung ist diesen "Herren" zu viel, sondern auch der Anspruch der Initiatorinnen für selbstverwaltetes Frauenhaus.

Während nämlich die Caritas als erstes die Frauen versucht wieder zu ihren Männern zurückzuschicken, kommt es den Frauen im Frauenhaus darauf an, die hilfesuchenden Frauen dazu zu befähigen, eigenständige Entscheidungen zu treffen.

Dagegen äußerte Landrat Klingelhöfer (FWG) neulich, daß er, wenn er das Frauenhaus unterstützen würde, dazu beitrüge, daß die Frauen den Pflichten der Ehe und Familie bei geringstem Anlaß nicht mehr nachkäme, und das könnte er nicht unterstützen. Da sieht Frau mal wieder, daß die Herren es nicht ertragen können, wenn die Frauen sich von deren Knute befreien wollen.

Abbildung 5: Artikel aus der Zeitung "Elefantenklo" Nr.59 aus dem Jahr 1980

Die ständige Überfüllung der Wohnung brachte die Gruppe dazu, ein Jahr später nach einem zusätzlichen Haus zu suchen, obwohl es keine Aussichten auf eine öffentliche Finanzierung gab. Der Verein mietete ein Haus der Wohnbau und konnte so 1981 das dritte Frauenhaus in Hessen eröffnen.

Die Reaktionen auf das Frauenhaus waren sehr unterschiedlich. Besonders kurz nach der Gründung des Vereins zeigten zahlreiche Spenden, dass ein Frauenhaus in der Bevölkerung aus Gießen und Umgebung als notwendig angesehen wurde. Der Antrag auf eine öffentliche Finanzierung wurde abgelehnt, da einige Politiker gegen die Selbstverantwortlichkeit der Gruppe waren und eine Kontrolle für notwendig hielten. Der Direktor der Caritas und der Landrat des Kreises Gießen sprachen sich gegen öffentliche Werbung für das Frauenhaus aus, da sie befürchteten, Frauen würden wegen Kleinigkeiten ihre Ehemänner verlassen (vgl. Elefantenklo Nr. 59, 1980, Abb. 5).

Ein Prinzip unserer Arbeit ist auch, daß das Frauenhaus weder ein Therapiezentrum noch ein Wohnheim darstellen soll. Das bedeutet, daß die Frauen nicht als Fälle behandelt und zu Objekten gemacht werden.

Abbildung 6: Auszug aus der Broschüre "Dokumentation '79 Frauenhaus Gießen e.V." aus dem Artikel "Wichtiges aus unserer Konzeption"

In der Frauenhauswohnung und im Frauenhaus Gießen konnten Frauen seit 1980 Zuflucht finden und aus persönlichen Krisen zu Hause flüchten. Durch die Gespräche mit anderen Frauen, die ähnliche Situationen kannten, konnten sie ihre Erfahrungen verarbeiten. So berichtet eine Frau im Oktober 1985 in der Zeitschrift „Elefantenklo“ von ihrem persönlichen Umbruch seit sie vier Monate zuvor ins Frauenhaus zog:

„Natürlich ist so eine Wandlung nicht immer nur mit Freude verbunden. Die Frau muß viel Kraft haben, um sich nicht beirren zu lassen um den eigenen Weg zu finden, doch ich bin froh, daß dieser Wandel kam, auch wenn ich noch manchmal ganz unerwartete Situationen zu bewältigen habe.“ (Elefantenklo 1985)

Hilfe für einen Aufbruch in ein neues Leben bekommen die Frauen durch Unterstützung bei der Suche nach Wohnungen, Arbeit und bei rechtlichen Schritten, wie Anträgen auf Sozialhilfe oder Gerichtsprozessen. Ein Jahr nach der Eröffnung der Frauenhauswohnung berichtet der Verein über die Eigeninitiative der Bewohnerinnen:

„Kaum eine Frau kam ins Frauenhaus, die nicht sehr bald den Gedanken äußerte, sie wolle sich eine Arbeit suchen“ (Frauenhaus Gießen e. V. 1981: Seite 9)

Dies zeigt, wie sich das Leben von Frauen durch das Frauenhaus zu einem selbstbestimmteren und freieren Leben wandeln konnte.

2.3.3 Demonstrationen in Gießen

Demonstrationen wurden von der Frauenbewegung auch in Gießen viel genutzt, um Forderungen an die Öffentlichkeit zu tragen.

Zu den wichtigsten Demonstrationen in Gießen gehörten die jährlichen Walpurgisnachtsdemos, welche unter dem Motto „Wie erobern uns die Nacht zurück“ standen. Frauen wollten darauf aufmerksam machen, dass sie nachts nicht sicher vor Gewalt waren und wollten dieser Angst gemeinsam entgegentreten. Jedes Mal führten die Routen durch Straßen, in denen Frauen sich nachts nicht wohl fühlten.

„Da sind wir durch die nächtlichen Straßen von Gießen gelaufen, haben also immer auch die Bahnhofstraße mit auf unserer Route gehabt und den Bahnhof selber, weil der Bahnhof nachts auch kein so angenehmer Ort war und in der Bahnhofstraße haben wir also auch die Prostituierten begrüßt und umgekehrt.“ (Zitat Ursula G. T. Müller¹⁰)

Die Frauen verkleideten sich als Hexen und schminkten ihre Gesichter maskenhaft weiß. Dazu wurden Fackeln getragen und Rufe wie „Frauen hört ihr Frauen schrei'n, lasst die andere nicht allein!“ (vgl. Elefantenklo 1979 a Ausgabe 40 S.4-5) geschrien.

Der oben erwähnte Mord an Selma 1981 schlug große Wellen in ganz Deutschland, so dass am 19.4.82 eine bundesweite Demonstration gegen Gewalt gegen Frauen organisiert wurde. Die Demonstration fand zwei Tage vor dem Prozess gegen den Mörder statt. Ziel war es, auf alle Formen der Gewalt gegen Frauen aufmerksam zu machen, sich gegen die strukturelle Gewalt einer von Männern organisierten Gesellschaft und gegen die staatlichen Maßnahmen, die Frauenrechte einschränkten, zu wehren (vgl. Elefantenklo 1982 a Ausgabe 115). Laut unserer Interviewpartnerin Ursula Müller ging es aber auch darum, vor dem Prozess darauf aufmerksam zu machen, dass es hier um ein staatlich zu verurteilendes Verbrechen geht, auch wenn dies gegenüber der Ehefrau begangen wurde.

„Also von daher hat unsere Aktivität, einmal, dass wir zu dieser bundesweiten Demo vor dem Prozess aufgerufen haben und dass wir diese Broschüre rausgebracht haben, die hat sozusagen 'präventiv' gewirkt, damit sich die Verteidiger nicht solcher Argumente bedienen haben, wie sie es vielleicht gemacht hätten, wenn wir nicht aktiv geworden wären.“ (Zitat Ursula G. T. Müller¹¹)

Die Veranstaltung war die größte Frauendemonstration in Gießen, rund 1500 Frauen nahmen daran teil.

10 Im Rahmen unseres Interviews mit Ursula G. T. Müller, Autorin über die Frauenbewegung, Zeitzeugin aus der Stadt Gießen und ehemalige Mitarbeiterin des Frauenhauses am 23.1.2019

11 siehe Fußnote 10

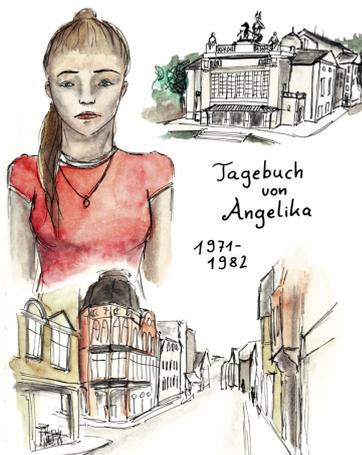
3 Anmerkungen und Hintergründe zum fiktiven Tagebuch

Das Tagebuch „Aufbruch in Gießen – Eindrücke einer Studentin“ ist eine künstlerische Verarbeitung der historischen Erkenntnisse, die im Rahmen der Recherchen gewonnen wurde. Es dient dazu, auch persönliche Eindrücke und Gefühle von Frauen aus der Frauenbewegung darzustellen, welche im Zuge der Interviews gewonnen wurden. Hierzu werden unterschiedliche Arbeitsweisen genutzt: In erster Linie handelt es sich bei der Arbeit um ein illustriertes Buch, bei dem Texte und Zeichnungen überwiegen, die im Zuge des Wettbewerbs eigens von uns erarbeitet worden sind. Zusätzlich enthält das Tagebuch historische Dokumente wie Fotos und Zeitungsartikel, die in den Kontext der Geschichte eingebettet wurden. Diese sind im Folgenden entsprechend gekennzeichnet worden.

Die Ereignisse, die in der Handlung der Geschichte vorkommen, sind nahezu alle historisch Ereignisse, die sich in Gießen zu denselben Zeiten ereignet haben, die im Buch angegeben sind. Das Tagebuch beschreibt zwar das Leben einer fiktiven Protagonistin namens Angelika, doch das Ziel ist es, über tatsächliche Ereignisse und tatsächliche Gefühle, welche und von Zeitzeuginnen übermittelt wurden, zu berichten.

3.1 Kapitel 1 - Auf Vergewaltigung steht lebenslänglich – Frauen demonstrieren

Das erste Kapitel handelt von der Walpurgisnacht demonstration 1979, die von der Nacht des 30. Aprils auf den 1. Mai stattfand. Dabei sind rund 200 Frauen auf die Straßen gegangen und haben für Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern demonstriert. Hinzu kommen noch die Vorbereitungen für die Demonstration, die vorher stattfanden. In diesem Kapitel werden die Gefühle der Frauen wiedergeben und ein Einstieg für das Tagebuch geschaffen. Die Walpurgisnacht demonstrationen gehörten zu den wichtigsten Frauendemonstrationen in Gießen, sie wurden auch in vielen anderen Städten veranstaltet.



Auf der ersten Seite des Tagebuchs ist ein Portrait der Protagonistin zu sehen, um sie dem Leser direkt bildlich vorzustellen. Der Pferdeschwanz ist das Merkmal, welches unverändert bleibt, um den Wiedererkennungswert der Hauptfigur zu steigern.

Bei den anderen Illustrationen handelt es sich um bekannte Gebäude aus Gießen, so das Stadttheater und Häuser im Seltersweg.

Die Aufschrift „Tagebuch von Angelika 1971-1982“ lässt den Betrachter sofort den Namen der Frau und den Zeitraum des Geschehens ablesen.

Februar 1979

Ich bin letztes Wochenende endlich zu Emma nach Gießen gegangen. Ob das wirklich so gut ist, wenn wir zwei Schwestern zusammen leben, wird sich mit der Zeit zeigen. Zudem freue ich mich schon auf mein Germanistik Studium und wie es ablaufen wird. Natürlich hab ich auch Angst, da ich niemanden in meinem Studiengang kenne, aber ich glaube das ergibt sich auch mit der Zeit, zumal ich jetzt auch Artikel für die Zeitung "Elephantenklo" schreiben darf. Dort werde ich bestimmt neue Leute kennenlernen und für mein Studium ist das auch eine gute Übung.

Die Lebenssituation von Angelika wird vorgestellt, indem sie über ihren Umzug nach Gießen, ihre Wohngemeinschaft mit ihrer Schwester Emma und ihr Studium berichtet. Die Seite dient als kurze Einleitung und gibt dem Leser somit einen verständlichen Einstieg.

April 1979

Flyer für Walpurgisnachtsdemo, erste Entwürfe:



Walpurgisnachtdemo 30. April
Walpurgisnachtdemo 30. April
Walpurgisnachtdemo 30. April

Das ist meine erste Walpurgisnachtsdemo in Gießen. Ich bin gespannt darauf, wie alles ablaufen wird und auf die Reaktionen anderer, ich kenne noch niemanden so gut, aber ich bin gespannt, wie die anderen Frauen sein werden. In der Frauengruppe haben wir überlegt, wie viele kommen können, wir rechnen mit ca. 80 Frauen!

Da die Protagonistin des Tagebuchs, Angelika, eine Germanistikstudentin, Journalistin und Künstlerin ist, nutzt sie diese Fähigkeiten für ihr Engagement in der Frauenbewegung. Sie sollte daher Flugblätter für die Walpurgisnachtsdemonstration entwerfen. Die Aufschriften wurden dem Artikel „Auf Vergewaltigung steht lebenslänglich – für uns Frauen!“ entnommen (Elephantenklo 1979 a).

Die Flugblätter enthalten dabei ein Motiv, das oft Rahmen der Frauenbewegung genutzt wurde: Ein Frauenzeichen, welches eine geballte Faust enthält. Es soll einen Einstieg in das Tagebuch schaffen, indem die Stärke der Frauen symbolisiert wird.

Die lila Farbe der Flugblätter ist die Farbe der Frauenbewegung, welche ebenfalls für zahlreiche Flugblätter oder als Umschlag für Broschüren genutzt wurde.

Samstag, 28. April: Flugblätter verteilen!

Viele interessierte Passanten (männliche Begleiter hielten ihre Partnerinnen oft davon ab, sich einen Flyer zu holen) man ältere Frauen
Wir haben sehr viele Flugblätter verteilt können!

In einer Gruppe haben Männer Schokolade uns lustig gemacht und meinten: "Sucht mal eine Frau die Vergewaltigt wurde und es schon fänd' typisch, und angeblöht und beleidigt!"
Kein es sie ganz eigene Arbeit im Elephantenklo!!!



Die Notizen auf dieser Seite basieren ebenso auf dem Artikel, genauso wie das Foto, welches von einer Informationsaktion im Seltersweg stammt.

Die fliegenden Flugblätter zeigen, dass die Aktion gut ankommt und dass viele Passant/innen interessiert sind. Angelika ist sehr froh darüber, da sie die Flyer erstellt hat und da sie einen Zeitungsartikel über die Demonstration und die Vorbereitungen schreiben will.

Walpurgisnacht, 30. April
 Emma, Charlotte und ich sind zusammen zum
 Frauenzentrum gelaufen. Charlotte war sehr dankbar,
 dass sie mit uns kommen durfte, sonst hätte sie sich
 nicht getraut. Im Februar wir uns alle zusammen
 geschminkt.
 Als wir kamen waren sehr viele Frauen schon da, ein
 Paar Körbe sind gekommen, viele Frauen mit denen
 ich gesprochen habe sind auch heimlich gekommen.
 Männer die da waren wir
 vorbeigegangen sind
 haben uns oft
 komisch
 angeschaut.



Die Polizisten haben sich gut um uns gekümmert,
 manchen hat man aber abgemeldet, dass sie uns
 nicht ernst nehmen. Einige Frauen waren noch sehr
 unsicher, wie sie sich verhalten sollten, aber das
 besetzt sich bestimmt bei den nächsten
 Demonstrationen. Wir zogen durch die Straßen und
 Schönen Frauen mit ihr Frauen sehen, laßt die
 andere nicht allein! Einige tranken auf die Straße.
 Viele denen wir begegnet sind reagierten einladend.
 Nur zwei negative Begegnungen:
 - Ein Mann zeigte den Fätschen, ich und net: "Bei
 Hittler wart ihr alle vergast worden!" !!!
 - Männer vor einer Kneipe riefen: "Wir wollen
 vergewaltigt werden!"
 Positive Rückmeldung der
 antirassistischen Antifaschistengruppe

AUF VERGEWALTIGUNG STEHT LEBENSLÄNGLICH - FÜR UNS FRAUEN!

**WIR MÜSSEN
 EIN LEBEN
 LANG DAMIT
 RECHNEN**

Es war die Nacht vom 29. auf den 30. April in der
 Gießener Innenstadt. Die Frauen des Frauenzentrums
 hatten sich zum Walpurgisfest zusammengetan. Die
 Demonstration sollte um 20 Uhr beginnen. Die
 Teilnehmerinnen waren zum Teil geschminkt, zum
 Teil nicht. Die Demonstration verlief friedlich.
 Die Teilnehmerinnen trugen rote Kerzen und
 Plakate. Die Demonstration wurde von
 der Polizei beobachtet. Die Teilnehmerinnen
 wurden nicht belästigt. Die Demonstration
 wurde von den Medien berichtet. Die
 Demonstration war ein Erfolg. Die
 Teilnehmerinnen haben sich ein Leben lang
 damit rechnen müssen. Die Demonstration
 war ein Zeichen für die Frauenbewegung.
 Die Demonstration hat die Aufmerksamkeit
 der Öffentlichkeit auf sich gezogen. Die
 Demonstration hat die Frauenbewegung
 in Gießen bekannt gemacht. Die
 Demonstration hat die Frauenbewegung
 in Gießen gestärkt. Die Demonstration
 hat die Frauenbewegung in Gießen
 bekannt gemacht. Die Demonstration
 hat die Frauenbewegung in Gießen
 gestärkt. Die Demonstration hat die
 Frauenbewegung in Gießen bekannt
 gemacht. Die Demonstration hat die
 Frauenbewegung in Gießen gestärkt.

Die Illustration auf dieser Seite zeigt die Walpurgisnächtdemonstration, bei der die meisten Frauen ihre Gesichter weiß geschminkt hatten und Fackeln trugen, um sich als Hexen darzustellen.

Die Bahnhofsstraße, durch die die Demonstration auf dem Bild läuft, war jedes Jahr Bestandteil der Route, da sich dort unter anderem Bordelle und Geschäfte für Pornografie befanden.

„Wir haben zum Beispiel Demos gemacht zum 30. April, Walpurgisnacht, Frauen erobern sich die Nacht zurück, und da sind wir durch die nächtlichen Straßen von Gießen gelaufen, haben also immer auch die Bahnhofsstraße mit auf unserer Route gehabt und den Bahnhof selber, weil der Bahnhof Nachts auch kein so angenehmer Ort war und in der Bahnhofsstraße haben wir also auch die Prostituierten begrüßt und umgekehrt.“
 (Zitat Ursula G. T. Müller¹²)

Das Foto wurde ebenfalls dem Artikel „Auf Vergewaltigung steht lebenslänglich – für uns Frauen!“ entnommen (Elephantenklo 1979 a Ausgabe 40).

Für Angelika ist dies die erste Demonstration in Gießen und sie findet es toll, wie viele Frauen sich dafür vereint haben.

Der Artikel „Auf Vergewaltigung steht lebenslänglich – für uns Frauen!“ stammt aus der Zeitung „Elephantenklo – Nachrichten von unten für Gießen und Umgebung“ Aus der Ausgabe Nr. 40 vom 5.9.1979

Die erste Seite des Artikels wurde dem Tagebuch hinzugefügt, da sie viele weitere interessante Einblicke in den Ablauf der Demonstration liefert.

12 Im Rahmen unseres Interviews mit Ursula G. T. Müller, Autorin über die Frauenbewegung und Zeitzeugin aus der Stadt Gießen und ehemalige Mitarbeiterin des Frauenhauses am 23.1.2019

3.2 Kapitel 2 – Angst haben müssen – Sicheres Wohnen für Frauen

Das zweite Thema des Tagebuchs lautete „Sicheres Wohnen“. Es wird gezeigt, in welchen Bereichen Frauen Probleme damit hatten, einen sicheren Raum für sich selbst zu schaffen. Dazu wurden Informationen über das Frauenzentrum und das Frauenhaus, sowie über eine Reihe von Wohnungseinbrüchen aus dem Jahr 1980 genutzt.

Juli 1979

- Das Frauenzentrum steckt in einer Krise, denn die Wohnung wurde an einen Privatmann verkauft
→ Es meinte Appartements bauen und sie vermieten (andere gemeinnützige Organisationen sind auch betroffen!!!)
- Und obwohl uns die Stadt Räume zur Verfügung stellt, wir können uns kein neues Frauenhaus aus eigene Tasche leisten, dabei ist das so wichtig!!!
- Schon im Januar haben wir einen Antrag auf finanzielle Unterstützung gestellt, ich habe aber wenig Hoffnung



Im Juli 1979 wurde das Haus in der Ludwigstraße 44, in dem das Frauenzentrum untergebracht war, an einen Privatmann verkauft. Aufgrund der steigenden Mieten musste das Zentrum ausziehen und nach einer anderen Wohnung suchen. Lange Zeit hatten die Frauen nichts finden können. Auf mehrere Bitten, eine Wohnung zur Verfügung gestellt zu bekommen, kam von der Seite der Stadt keine Hilfe. Hier wird gezeigt, dass es damals nicht unterstützt wurde, wenn sich Frauen wehren und sich gegenseitig helfen wollten.

August 1979



Während das Frauenzentrum im August 1979 noch immer keine neuen Räumlichkeiten gefunden hatte, bekam der Frauenhausverein einen Büro- und Beratungsraum von der Stadt zur Verfügung gestellt, nachdem sich die Leiterin des Referats für Frauenfragen aus Wiesbaden für das Projekt eingesetzt hatte (vgl. Elefantenklo 1979 b Ausgabe 51 S.12-13).

Die lilafarbenen Plakate, Vorhänge und der Teppich dienen dabei erneut als Symbol für die Frauenbewegung.

Ein Büro- und Beratungsraum im Zentrum für Gemeinschaftshilfe in der Bahnenbege Str. 7a wurde uns für den Frauenhausverein zur Verfügung gestellt! Das ist ein tolles Erfolg, die morgen feiern wir dort. Die Stadt macht leider den Anschein, uns immer noch nicht helfen zu wollen.

September 1979

- Die staatsbeauftragte Landrat Klingelhofs sagte den Feiern für ein Gespräch über die Finanzierung eines Frauenhauses einen Tag vorher ab!
- Seit einem Jahr suchen wir nach einem Haus oder eine Wohnung
- Angebote sind keine lausigenden Gebäudeteile (mit was die Stadt auf Brief von August)
- Sie finden immer ausserdem um uns kein Haus geben zu müssen!!
- Frau Gernme (SPD) stellt einen Antrag für eine Wohnung für Frauenhaus, aber bei zensur ist gegen ein selbstverwaltetes Frauenhaus, nur wenn Kontrolle über die Initiative gemacht sind
- Eine Freiheit finden Charlotte und ich!

Die Schwierigkeit, ein Frauenhaus oder eine Wohnung zu finden, dauert allerdings weiter an, da die Stadt eine Finanzierung nur bei städtischer Kontrolle des Frauenhauses in Erwägung ziehen würde. Da das Haus als Wohnung und Schutz für Frauen vor Männern dienen und damit anonym bleiben soll, lehnen der Frauenhausverein und auch Angelika Kontrollen von außen strikt ab.

Eine weitere Begründung für die Ablehnung des Frauenhauses war auch die Befürchtung, mit einem Frauenhaus würden Frauen nicht mehr ihren Aufgaben in Familie und Ehe nachkommen (vgl. Elefantenklo Nr. 59, 1980, Abb. 5)



Diese Illustration zeigt die Idealvorstellung eines Frauenhauses von Angelika. Sie zeichnet ein Haus, welches farbenfroh ist, damit Frauen sich dort wohl fühlen. Von Gewalt betroffene Frauen sind dort sicher, können sich von ihren privaten Krisen erholen (Fenster oben links), sie organisieren den Haushalt selbst (Fenster oben mittig) und sie unterstützen sich und spenden sich Kraft und Trost (Fenster unten links).

Januar 1980

Ein Mann bricht mehrmals in WGs mit Frauen ein um unverschlüsselt zu sein. Jetzt gibt es auch einen Fall in Gießen. Er verschafft sich Zutritt indem er spottet. Einmal dauerte es länger und diese Vorfälle haben mich sehr angepisst. Ich habe Angst und merke wie ich immer unsicher werde, wenn ich alleine zuhause bin.

Sie zu vergewaltigen, besonders wenn die Hauswörter Gießen. Er verschafft sich Zutritt indem er spottet. Einmal dauerte es länger und diese Vorfälle haben mich sehr angepisst. Ich habe Angst und merke wie ich immer unsicher werde, wenn ich alleine zuhause bin.



Der Landrat Klingelhöfer will das Frauenhaus nicht unterstützen, da Frauen sonst den Pflichten in der Ehe und Familie nicht mehr nachkommen könnten.



NOTE: ENGELIKA 307 205

Fotografie vergewaltigt: Mann, Sohn, Ombudsrecht gewerliche Haus (Kriegung) und Ombudsrecht, schwarze Metallringe, Lederhose.

Auf der nächsten Doppelseite werden Einbrüche thematisiert, die zu der Zeit vor allem in Wohngemeinschaften mit Frauen verübt wurden. Ein Mann brach in WGs ein, um dort Frauen zu vergewaltigen. Viele Frauen lebten daher in Angst. Die Gefühle und Sorgen von Angelika zeigen dies, indem sie mit Worten und Zeichnungen greifbar gemacht werden. Die Beschreibung des Mannes entnommen wurden dem Artikel „Angst haben müssen“ (Elephantenklo 1980) entnommen. Die Zeichnung entspricht diesen Angaben.

3.3 Kapitel 3 – Schrei so laut du kannst – Umgang mit Vergewaltigungen

September 1980

Ich und eine Freundin machen uns gleich auf den Weg zum Prozess wegen Vergewaltigung und Zuhälterei um endlich zu sein. Was ich nicht weiß nach genau dem zu erwarten ist. Die Wg. einige Angeklagte sind beschuldigt eine Frau vergewaltigt zu haben und sie in mindestens 25 Fällen zu haben mit anderen Männern zu schlafen. Im Gerichtssaal sitzen viele Frauen, die Stimmung ist ziemlich angespannt, als ich zu den Klägern sah, überkam mich ein Schauer. Die Frau war blasse, hatte dunkle Augenringe und sah schrecklich traurig aus. Sie schaute nur über ihre Hände, die allen Anschein nach auf ihren Rücken ruhten. Sie sah mich an, wenn ich eine Frage gestellt wurde. Der Angeklagte sah mich an, erredete viel über sich und seine Vergeblichkeit, und erredete, dass seine ehemalige Verlobte die Schwester der Klägerin war. Er machte den Eindruck als müde, keine Schuld und seiner aufrechten Lebenshaltung zu weihen. Sah er den Prozess schon als gewonnen. Er war alle Ansprüche ab und gab zu sich nur einmal geschlagen zu haben. Während des ganzen Prozess hatte die Klägerin es schwer ihre Unschuld zu beweisen. Im Gegenteil, sie wurde als Schuldige dargestellt. Als sie erkannte wie er sie zum ersten Mal vergewaltigt hatte, wurde sie mir schlecht. Im Prozess sah ich nichts. Laut zu hören. Die Mann, damit ich mit Flügel. Wenn sie nicht mit zwei Männern schlief, nach Monaten des Wüdesstands gab sie nach, da sie die Zeichen bezaubern musste (sie war Alkoholikerin). Die Befragung dauerte ca. 1 1/2 Std., ihr neuer Freund wurde als Zeuge nur 10 min befragt.

Im September 1980 gab es in Gießen einen Prozess wegen Zuhälterei und Vergewaltigung. Der Täter hat die Frau erst vergewaltigt und dann in mindestens 25 Fällen gezwungen, mit anderen Männern zu schlafen. Der Angeklagte wurde vom Gericht freigesprochen, was zu der Zeit nicht unüblich war, tatsächlich endeten die meisten Klagen gegen Vergewaltigung mit einem Freispruch. Vielmehr wurden die Frauen als Schuldige dargestellt, da eine Vergewaltigung erst als eine solche angesehen wurde, wenn die Frau sich nachweislich genug gewehrt hatte. Es soll verdeutlicht werden, wie Frauen unterdrückt wurden und wie weit die Diskriminierung aufgrund des Geschlechtes reichte. (Elephantenklo 1980 b Ausgabe 77)

Die Angeklagte wurde freigesprochen, das Opfer habe sich selbst erschossen. Das ist ein Ergebnis, das ich nicht im Rahmen der Verhandlung, sondern im Rahmen der Verhandlung vor Gericht bekommen wollte. Ich habe mich bemüht, das Opfer vor Gericht zu stellen, um die Angeklagte freizusprechen. Ich habe mich bemüht, das Opfer vor Gericht zu stellen, um die Angeklagte freizusprechen. Ich habe mich bemüht, das Opfer vor Gericht zu stellen, um die Angeklagte freizusprechen.

Auch wenn das Opfer eine weibliche Figur darstellt, kann man nicht vergessen, dass es eine Frau ist. Die Besondere ist, dass die Angeklagte eine Frau ist, die wenig Beweise liefern konnte.



SCHREI SO LAUT DU KANNST...

Der Artikel „Schrei so laut du kannst“ (Elephantenklo 1980 b Ausgabe 77) wurde als Artikel von Angelika verwendet, in dem sie über den Gerichtsprozess berichtet. Sie erläutert und verdeutlicht dort ihre Position und fordert konsequente Strafverfolgung von Vergewaltigern. Damit lässt sich eine Steigerung und eine Charakterentwicklung darstellen, da der Artikel wesentlich erster ist und die Probleme der Frauen wesentlich präziser und differenzierter darstellt.

Angelika sollte durch die Verhandlung aufgezeigt bekommen, wie Frauen vor Gericht behandelt wurden, um motiviert zu werden, ihr Engagement in der Frauenbewegung weiter zu steigern.

„Es war in jener Zeit so (...), dass bei solchen Prozessen die Täter sehr milde verurteilt wurden und bei Ausländern hat man es oft auch als kulturelle Besonderheit eingeordnet.“ (Ursula G. T. Müller¹³)

Der Artikel „Schrei so laut du kannst“ (Elephantenklo 1980 b Ausgabe 77) wurde als Artikel von Angelika verwendet, in dem sie über den Gerichtsprozess berichtet. Sie erläutert und verdeutlicht dort ihre Position und fordert konsequente Strafverfolgung von Vergewaltigern. Damit lässt sich eine Steigerung und eine Charakterentwicklung darstellen, da der Artikel wesentlich erster ist und die Probleme der Frauen wesentlich präziser und differenzierter darstellt.

Für eine bessere Lesbarkeit wurde der Artikel wortwörtlich neu abgeschrieben und mit den Zeichnungen und dem Bild rekonstruiert (Wortlaut, Überschriften, das Bild und das Frauenzeichen wurden übernommen).

Interessant ist auch die Schlussbemerkung des Artikels, da die Autorin versucht, sich dafür zu rechtfertigen, dass sie eine Verurteilung des Täters fordert. Scheinbar befand sie sich in einem Rollenkonflikt zwischen ihrem Wunsch nach Schutz vor Vergewaltigern als Anhängerin der Frauenbewegung und der Forderung „Amnestie für alle“, welche in gewissen Teilen der Studentebewegung verlangt wurde.

Die Angeklagte wurde freigesprochen, das Opfer habe sich selbst erschossen. Das ist ein Ergebnis, das ich nicht im Rahmen der Verhandlung, sondern im Rahmen der Verhandlung vor Gericht bekommen wollte. Ich habe mich bemüht, das Opfer vor Gericht zu stellen, um die Angeklagte freizusprechen. Ich habe mich bemüht, das Opfer vor Gericht zu stellen, um die Angeklagte freizusprechen. Ich habe mich bemüht, das Opfer vor Gericht zu stellen, um die Angeklagte freizusprechen.

Der Artikel „Schrei so laut du kannst“ (Elephantenklo 1980 b Ausgabe 77) wurde als Artikel von Angelika verwendet, in dem sie über den Gerichtsprozess berichtet. Sie erläutert und verdeutlicht dort ihre Position und fordert konsequente Strafverfolgung von Vergewaltigern. Damit lässt sich eine Steigerung und eine Charakterentwicklung darstellen, da der Artikel wesentlich erster ist und die Probleme der Frauen wesentlich präziser und differenzierter darstellt.

Die Angeklagte wurde freigesprochen, das Opfer habe sich selbst erschossen. Das ist ein Ergebnis, das ich nicht im Rahmen der Verhandlung, sondern im Rahmen der Verhandlung vor Gericht bekommen wollte. Ich habe mich bemüht, das Opfer vor Gericht zu stellen, um die Angeklagte freizusprechen. Ich habe mich bemüht, das Opfer vor Gericht zu stellen, um die Angeklagte freizusprechen. Ich habe mich bemüht, das Opfer vor Gericht zu stellen, um die Angeklagte freizusprechen.

Der Artikel „Schrei so laut du kannst“ (Elephantenklo 1980 b Ausgabe 77) wurde als Artikel von Angelika verwendet, in dem sie über den Gerichtsprozess berichtet. Sie erläutert und verdeutlicht dort ihre Position und fordert konsequente Strafverfolgung von Vergewaltigern. Damit lässt sich eine Steigerung und eine Charakterentwicklung darstellen, da der Artikel wesentlich erster ist und die Probleme der Frauen wesentlich präziser und differenzierter darstellt.

November 1980

Ich war gerade einkaufen und wartete an der StraÙe auf mein Taxi als ein Mann auf mich zu kam. Zuerst dachte ich mir nichts dabei, doch dann stellte er sich ganz nah an mich, bis er mich dann verlassen wollte. Ich bin jedoch einen Schritt zur Seite gegangen bevor er wieder zu mir kam. Ich merkte wie er Versuche wollte mich zu belästigen, doch zum Glück ist mein Taxi gekommen bevor etwas schlimmeres passieren konnte. Der Taxifahrer fragte mich unterwegs ob es mir gut geht und ich sagte ja, aber das war gelogen. Mein Herz hämmert mir immer noch gegen die Brust und ich zittere am ganzen Leib. Ich war so hastig ins Taxi gestiegen ohne zu merken, ob ich all meinen Einkauf bei mir hatte, aber das war mir in dem Moment egal.



Als letztes wird von einem fiktiven Vorfall berichtet, bei dem Angelika von einem Mann belästigt wird. Es wurde eine Situation dieser Art eingebaut um zu zeigen, wie sehr ein scheinbar harmlos ausgegangener Übergriff eine Frau einschüchtert und verunsichert.

Der Zeichenstil spiegelt die Gefühle Angelikas wieder, da die Zeichnung hektischer und aggressiver ist, als die üblichen Illustrationen. Dies fällt besonders auf, da die Zeichnung somit im Kontrast zu der vorigen, weichen Zeichnung steht.

3.4 Kapitel 4 – S. Wurde ermordet – Gewalt gegen Frauen

Das vierte Kapitel handelt von dem Mord an der jungen Frau Namens Selma, welcher sich 1981 in Gießen zugetragen hat.

Februar 1981

Heute war ich kurz im Frauenhaus, um dort etwas abzugeben. Dort bin ich Selma begegnet. Sie sah sehr verzweifelt aus. Zudem hatte sie Angst ihr Mann würde kommen und ihr was antun. Nach einem kurzen Gespräch erfuhr ich, dass sie eine Kurdin war und aus der Türkei fliehen musste. Selma hat sich nach langem getraut aufgrund der Misshandlungen ihres Mannes ins Frauenhaus zu kommen. Ihre zwei kleinen Kinder brachte sie mit sich. Ich bot ihr an mich und Emma einmal besuchen zu kommen, da sie mir sehr leid tat. Ich hätte wirklich das Frauenhaus kann ihr und den Kindern helfen.

Zunächst wird Selma dem Leser vorgestellt. Dazu wird das erste Treffen der Protagonistin Angelika mit der Frau dargestellt. Sie begegnet ihr im Frauenhaus, in das Selma geflohen war und empfindet Mitgefühl für sie, da es der jungen Kurdin nach der Flucht vor ihrem Mann sehr schlecht geht.

Zwischen Selma und der Protagonistin entwickelt sich keine ausgeprägte Beziehung, dennoch fühlt sie sich gleich mit ihr verbunden, obwohl sie sich mehr zufällig über den Weg laufen. Damit wird die Grundlage dafür geschaffen, dass Angelika vom Mord an Selma zwar betroffen ist, diesen aber dennoch als Anlass dafür sehen kann, sich mehr zu engagieren.



Die Zeichnung der Situation im Frauenhaus zeigt, dass Angelika und Selma sich mehr zufällig im Frauenhaus begegnen, weil die Protagonistin dort etwas abgeben musste. Dennoch bleibt die Frau in Angelikas Gedächtnis, da ihr Schicksal sie berührt.

Die Frau mit dem grünen Pullover, eine Mitarbeiterin des Frauenhauses, trägt eine Halskette mit einem Frauensymbol. Frau Duhm¹⁴ berichtete, dass Frauen sich oft mit Ketten oder Ohrringen in Form eines Frauenzeichens als Anhängerinnen der Frauenbewegung kennzeichneten, um ihre Überzeugung nach außen zu tragen.

14 Im Rahmen unseres Interviews mit vier Gießener Zeitzeuginnen aus dem ehemaligen Frauenzentrum am 7.2.2019.

1. Mai 1981

In der Redaktion vom Elefantenklo habe ich momentan sehr viel zu tun und wegen meiner Studien nebenbei kann ich nicht mehr so oft zur Frauengruppe oder ins Frauenhaus gehen. Vor ein paar Monaten habe ich dort noch manchmal freiwillig die Mitarbeitenden vertreten, aber momentan habe ich keine Zeit mehr dafür, bis die Prüfungszeit endlich wieder vorbei ist.



Die Arbeit der autonomen Zeitung „Elefantenklo“ wird hier durch Bilder, welche dem Film „Elefantenklo 1977-1987“, Film zum 30 jährigen Jubiläum der Zeitung entnommen wurden, verdeutlicht. Die Zeitung war in Gießen die wichtigste Zeitung aus dem linken Milieu, weshalb sie viel für die Vermittlung der Frauenbewegung genutzt wurde. Obwohl die Zeitung sich nicht auf Frauenthemen beschränkte, zeigt sie einen guten Querschnitt der Aktionen und Gruppierungen der Frauenbewegung und kann daher gut als Recherchegrundlage über Ereignisse informieren.



2. Juli 1981

Ich habe bei meinen Prüfungen nicht ganz die Ergebnisse bekommen, die ich erzielen wollte, besonders mein Referat wurde vom Professor ziemlich schlecht bewertet. Ich hatte mir natürlich schon gedacht, dass das Thema "Geschlechterrollen in der Literatur der Neuzeit" ihm nicht so gut gefallen würde, doch dass es die viele und ausführliche Arbeit, die ich hineingesteckt habe so heruntergeurteilt habe ich nicht gedacht. Obwohl an der Uni immer mehr solche Themen behandelt werden (z.B. durch die jährlichen Vortragsreihen zum Thema Frauenforschung), fällt es uns Studentinnen noch immer schwer, Anerkennung zu finden.

An der Universität kämpften Frauen in Gießen ebenfalls für mehr Anerkennung und Gleichberechtigung. Dafür organisierten sie Aktionen wie eine Vortragsreihe zur Frauenforschung. Trotzdem hatten sie es schwer, von Professoren und Studenten akzeptiert zu werden, erklärt Frau Caspers¹⁵. Sie habe lange Zeit darum kämpfen müssen, bis ihre Abschlussarbeit zu einem Frauenthema anerkannt wurde, und sie somit ihr Studium bestehen konnte.

September 1981

Es ist gerade späte Abend und ich kann nicht schlafen. Ich kann immer noch nicht glauben was passiert ist, worüber mich eine Frau des Frauenhauses informiert hat. Selma ist tot. Sie wurde erstochen von ihrem Mann, welcher ins Frauenhaus eingedrungen war. 32 Messerstiche sagte die Polizei. Ich bin sofort runter gefahren. Schon vorher sagt sie eher: Wutbewahrerin, dass ihr Mann ihr gedroht hatte sie umzubringen und das sie glaubt es würde dazu kommen. Wieso haben die Frauen aus dem Haus das nicht ernst genommen? Wieso war ich so selten dort? Das Schlimmste war, dass die ältere Sohn, er ist gerade zwei, alles mit ansehen musste.

Als mich die Polizei befragte, war ich mit meinen Gedanken bei Selma und wie zerbrechlich sie aussah, als sie das letzte mal sah. Ich kannte sie kaum, besucht hatte sie Emma und mich nicht und ich war so selten im Frauenhaus gewesen. Ich glaube ich hätte sie gerne besser kennen gelernt. Ich kann nicht schlafen, weswegen ich alles in's Tagebuch schreibe. Vielleicht kam ich so meinen Schmerz besser verkraften. Ich hoffe wirklich, dass ihr Mann schnell gefasst und verurteilt wird und ich mache mir Sorgen um ihre Kinder, denn was mit ihnen passiert ist noch unklar.

Am Ende des Kapitels wird der Mord von Selma thematisiert. Nach mehreren Drohungen, brach der Täter ins Frauenhaus ein und erstach seine Frau mit 35 Messerstichen vor den Augen der gemeinsamen Kinder.

Die Seiten sind bewusst schlicht und ohne Zeichnungen gehalten, da Angelika die Erkenntnisse nachts in ihr Tagebuch schreibt und da sie mit der Situation überwältigt ist.

15 Siehe 11



Das Portrait Selmas zeigt, wie Angelika sich mit dem Tod der Frau auseinandersetzt.

Das Aussehen der Frau wurde dabei frei erfunden. Die rote Bluse, die Selma bereits bei ihrer Ankunft im Frauenhaus trug erinnert nun an Blut, welches nach dem Mord an ihrem Körper klebt. Der dunkle Hintergrund lässt sie dabei in einer anderen Welt verschwinden, und lässt sie unerreichbar wirken.

3.5 Kapitel 5 – Frauen gegen Männergewalt – Gemeinsame Aktionen gegen Gesellschaftliche Unterdrückung und Gewalt

Das fünfte und letzte Kapitel befasst sich mit dem Prozess gegen den Täter. Ein Tag vor der Verhandlung gab es eine Demonstration, bei der Frauen aus ganz Deutschland mitmachten.

Die Texte handeln davon, wie die Protagonistin die Demonstration erlebt, und wie sie die Veränderung der Gießener Frauenbewegung wahrnimmt.

April 1982

Ich bin gerade bei den Vorbereitungen für die Demonstration in zwei Loächen, ein Tag vor dem Prozess. Ich kann immer noch nicht richtig verhalten, dass Sie tot ist, dabei ist es jetzt schon ein halbes Jahr her. Jedoch glaube ich, dass es ein gutes Andenken an Selma sein wird, wenn wir gegen Frauengewalt demonstrieren. Ich weiß immer noch nicht, wie es sein wird bei dem Gerichtsprozess, ein paar weitere Zeuginnen und ich würden nämlich dorthin eingeladen und ich müsste anwesend sein. Aber es wollen auch viele andere Frauen dort auftauchen, damit wir ein Zeichen setzen.



Die Vorbereitung auf die Demonstration beinhaltet das Malen von großen Plakaten auf Stoffbahnen. Die Plakate nehmen den gesamten Raum ein, was zeigt, wie viel die Demonstration den Frauen bedeutet. Durch die Organisation solcher Aktionen können sie Trauer und Schock verarbeiten und diese Emotionen zu etwas Positivem, Produktiven nutzen, indem sie für ihre Rechte demonstrieren.

Über 1.500 Frauen aus ganz Deutschland waren bei der Demonstration. Viele von ihnen hatten es satt, selber Gewalt zu spüren, andere wollten den Frauen damit helfen. Eine Frau am Anfang des Demonstrationstages schrie durch ein Megaphon. Wieso musste Selmas Tod die Ursache sein? Warum musste erst jemand sterben, damit Gießener Frauen bewusst wurde, dass so vieles in unserer Gesellschaft schief läuft? Die Demonstration war kein Frauenstreik, ich spürte wie alle Frauen zusammenhielten und zusammen für einander einstanden.

Selwas hätte schon viel früher passieren müssen, dass Frauen aus ganz Deutschland sich versammeln und für ihre Rechte demonstrieren.



Die Demonstration gegen Frauengewalt war eine der wichtigsten FrauenDemonstrationen in Gießen, da es sich um eine bundesweite Demonstration handelte, zu der 1500 Frauen aus ganz Deutschland kamen.

Sie gab den Frauen und Angelika das Gefühl, dass sie endlich gemeinsam aufstanden und für ihre Sicherheit demonstrierten.

Heute war der Prozess. Ich hatte ihn mir schlimmer vorge stellt, wenn ich ehrlich sein soll. Als ich Selmas Mann sah würde mir schon komisch zu sehen, dass dieser Mann seine eigene Frau vor den Augen seiner Kinder umgebracht hatte. Jedoch gab es alle Frauen im Gerichtssaal gegen seine Kraft und Rückhalt. Es war natürlich eine Niederlage, als alle Anklage am Ende Totschlag hieß, wir alle fanden, dass es sich eindeutig um Mord handelte. Seine Aufenthalts erlaubnis für nach drei Haft wurde auch nicht aufgegeben und auch wenn Selma nicht mehr zurück kommt und es für sie zu spät war war ihr Schicksal auch der Grund warum andere Frauen anfragen für ihre Rechte einzu setzen. Ich bin mir mehr als nur sicher, dass sich jetzt was ändern wird, sodass wenigstens ihr Tod nicht umsonst war.



Vor dem Prozess gegen den Mörder Selmas wurden Frauen dazu aufgerufen, an diesem teilzunehmen, um gemeinsam ein Zeichen gegen Gewalt an Frauen zu setzen. Der Prozess wird von den Frauen als weniger schlimm empfunden, da sie gemeinsam dort hingegangen sind.

Das Bild zeigt das Gebäude des Gießener Landgerichts.



Die letzte Illustration zeigt drei junge Frauen. Angelika steht dabei in der Mitte und neben ihr stehen zwei Frauen, die bereits an anderen Stellen im Tagebuch abgebildet waren. Die Freundinnen geben sich gegenseitig Halt und stehen dicht beisammen, um den Zusammenhalt der Frauen, welcher sich über die Geschehnisse des Tagebuchs hinweg entwickelt hat, darzustellen. Dass Angelika nach drei Jahren in Gießen Freundinnen und auch ihren persönlichen Platz gefunden hat, wird als Abschluss der Geschichte gezeigt.

4 Abschluss

Das Tagebuch „Aufbruch in Gießen: Eindrücke einer Studentin“ ist ein Werk, welches Erfahrungen von Gießener Frauen auf der Ebene von Erinnerungen, Gefühlen und Ereignissen mithilfe von Texten, Illustrationen und Collagen erlebbar macht. Die persönliche Entwicklung und die eigene Identitätsfindung, die Frauen während der Frauenbewegung selbst neu erlebten, wird veranschaulicht. Dabei dienen reale, historische Ereignisse als Grundlage, auf welchen die Geschichte sich aufspannt.

Unsere Recherche zeigte uns, dass Frauen die strukturelle Unterdrückung erkannten und sich gemeinsam gegen Diskriminierung, Gewalt und Missbrauch zur Wehr setzten, indem sie sich zusammenschlossen, Protestaktionen organisierten und Hilfsangebote schufen. Frauen haben sich mit Krisen, mit ihrer ganz persönlichen Geschichte von Unterdrückung und Diskriminierung auseinandergesetzt, sich zusammengeschlossen und sind aufgebrochen und aktiv geworden. Sie haben schließlich gesellschaftliche Strukturen verändert und Rechte erkämpft und mit diesem Umbruch „Geschichte geschrieben“.

Wir waren entsetzt, wie alltäglich Gewalt gegen Frauen vor noch nicht mal 50 Jahren war und wie mühsam Frauen Hilfemöglichkeiten und Gesetzesänderungen erkämpfen mussten, die heute selbstverständlich sind. Wir jungen Frauen profitieren heute von den Rechten, die Frauen in den verschiedenen Wellen der Frauenbewegungen durchgesetzt haben. Es gibt aber auch heute noch in vieler Hinsicht Unterdrückung und Diskriminierung von Frauen, welche ebenso bekämpft werden muss.

5 Quellen

Literatur

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2013: Bericht der Bundesregierung zur Situation der Frauenhäuser, Fachberatungsstellen und anderer Unterstützungsangebote für gewaltbetroffene Frauen und deren Kinder
- Caignon, Denise/ Groves, Gail 1990: Schlagfertige Frauen – Erfolgreich wider die alltägliche Gewalt
- Elefantenklo 1979 a: Auf Vergewaltigung steht lebenslänglich – Für uns Frauen! In: Elefantenklo – Nachrichten von Unten aus Gießen und Umgebung Ausgabe 40/ 1979 S.4-5
- Elefantenklo 1979 b: Immer noch kein Frauenhaus! In: Elefantenklo - Nachrichten von Unten aus Gießen und Umgebung Ausgabe 51/ 1979 S.12-13
- Elefantenklo 1980 a: Angst haben müssen. In: Elefantenklo – Nachrichten von Unten aus Gießen und Umgebung Ausgabe 59/ 1980 S.22-23
- Elefantenklo 1980 b: Schrei so laut du kannst. In: Elefantenklo – Nachrichten von Unten aus Gießen und Umgebung Ausgabe 77/ 1980
- Elefantenklo 1980 c: Leserbriefe „Schrei so laut du kannst“. In: Elefantenklo – Nachrichten von Unten aus Gießen und Umgebung Ausgabe 78/ 1980 S.24
- Elefantenklo 1980 d: Leserbriefe zu: Vergewaltigung. In: Elefantenklo – Nachrichten von Unten aus Gießen und Umgebung Ausgabe 79/ 1980 S.8-9
- Elefantenklo 1982 a: „Frauen gegen Männergewalt“ In: Elefantenklo – Nachrichten von Unten aus Gießen und Umgebung Ausgabe 115/ 1982
- Elefantenklo 1982 b: „Und er nahm keinerlei Rücksicht auf ihr Eigenleben...“ In: Elefantenklo - Nachrichten von Unten aus Gießen und Umgebung Ausgabe 118/ 1982 S.30-31
- Elefantenklo 1985: Das Frauenhaus. In: Elefantenklo – Nachrichten von Unten aus Gießen und Umgebung Nr.206 1985
- Frauenhaus Gießen e.V. 1979: Frauenhaus Giessen e.V. Dokumentation 1979
- Frauenhaus Gießen e.V. 1981: Schließlich versorgt der Mann die Frau. In: Frauenhaus Gießen e.V. 1981: Dokumentation 1981 (Seite 5 – 10)
- Frauenhaus Gießen e.V. 1982: Dokumentation zur Gewalt gegen Frauen
- Frauenhaus Kassel e.V. 1984: Ausstellung Gewalt gegen Frauen
- Frauenhaus Köln 1980: Nachrichten aus dem Ghetto Liebe - Gewalt gegen Frauen
- Frauenzentrum Frankfurt 1973: Frauenzeitung – Frauen gemeinsam sind stark Ausgabe 1/ 1980

- Glahn, Lisa 1998: Frauen im Aufbruch. 20 Jahre Geschichte und Gegenwart Autonomer Frauenhäuser
- Hertrampf, Susanne 2008: Ein Tomatenwurf und seine Folgen. Eine neue Welle des Frauenprotestes in der BRD. In: Bundeszentrale für politische Bildung, <https://www.bpb.de/gesellschaft/gender/frauenbewegung/35287/neue-welle-im-westen?p=all> (Stand 12.02.2019)
- Klein, Dagmar/ Passarge, Ursula: Frauen in der Gießener Geschichte. 52 Biographien und sozio-kulturelle Hintergründe
- Janssen-Jurreit. Marielouise 1979: Sexismus – Über die Abtreibung der Frauenfrage
- Nave-Herz, Rosemarie 1993: Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland
- Reichardt, Sven: Authentizität und Gemeinschaft. Linksalternatives Leben in den siebziger und frühen achtziger Jahren. Berlin 2014
- Schumm-Walter, Charlotte 1931: Berta Lungstras, ein rheinisches Frauenleben in christlicher Fürsorge
- Strafgesetzbuch in der Fassung der Bekanntmachung vom 26.01.1998, Bundesgesetzblatt I S. 174
- Wetzlarer Neue Zeitung 1997: Keine Zuflucht für mißhandelte Frauen in Sicht? In: Wetzlarer Neue Zeitung 9.7.1997

Interviews

- Interview mit Friederike Stibane, Beauftragte für Frauen- und Gleichberechtigungsfragen der Stadt Gießen am 25.10.2018
- Interview mit Ursula Müller, Autorin über die Frauenbewegung und Zeitzeugin aus der Stadt Gießen und ehemalige Mitarbeiterin des Frauenhauses am 23.1.2019
- Interview mit Frau Ahlert, Frau Brunner, Frau Caspers und Frau Duhm, vier Gießener Frauen aus dem ehemaligen Frauenzentrum am 7.2.2019 (Die Namen wurden anonymisiert)

Persönliche Dokumente

- Ursula Müller: Gedächtnisprotokoll über Ereignisse in Bezug zum Mord an Selma

Filmmaterial

- Elefantenklo 2007: Elefantenklo 1977 – 1987. Film zum 30 jährigen Jubiläum der Zeitung